Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 9 (1944)

Heft: 3-4

Artikel: Film und Caritas

Autor: Heinemann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Tod von Ludwig Falk

Ausgangs Oktober ist, wie wir in unserer letzten Ausgabe noch kurz berichten konnten, Herr Ludwig Falk, Verwaltungsratspräsident der Orient Cinéma AG. in Zürich, gestorben. An der Abdankungsfeier im Krematorium gab ihm eine große Trauergemeinde das letzte Geleite. Alle, die Ludwig Falk kannten, haben ihn als liebenswürdigen und gewandten Gesellschafter, der durch seine großen Reisen im Ausland zu einer gereiften Weltanschauung gelangt war, in Erinnerung. Dieser gebürtige Frankfurter, der als junger Mann mit einem guten Schulsack ausgerüstet sich dem damals noch problemhaften Gebiet des Films zuwandte, erlangte durch sein konziliantes Wesen und seinen kaufmännischen Weitblick rasch überall Eingang und fand in Berlin in den Zeiten der ersten Filmtheater rasch Anschluß bei den Pionieren der jungen Industrie, deren Erfolge sehr unkonstant waren. Im ersten Weltkrieg kam Falk als Soldat und Vertreter des deutschen Armeefilmdienstes bis tief nach Rußland hinein, und in Odessa erlebte er den Waffenstillstand. Der Schweizerkonsul erteilte ihm das Visum für die Einreise in die Schweiz, die seine Wahlheimat werden sollte. In Zürich gründete der initiative Mann Filmgesellschaften, darunter mit Herrn Schläpfer die Zürcher Kulturfilmgemeinde, der er dank seiner Beziehungen zu der von ihm mitbegründeten UFA die wertvollsten Kulturfilme verschaffte, wie Falk überhaupt wesentlichen Anteil an der Einfuhr guter Filme in unser Land hatte und als Direktor der Nordiskfilm AG. mehrere Theater kontrollierte, unter denen ihm das «*Orient*» in Zürich immer am nächsten stand. In den Zwanzigerjahren erweiterte er mit seinem vor 7 Jahren verstorbenen Freunde Robert Rosenthal die Eos-Film in Basel durch Aufnahme des Verleihs der Filme der «Ufa» und der «Paramount».

Als vor etwa 5 Jahren sich ein Leiden bei ihm bemerkbar machte, sah sich Falk gezwungen, sich mehr und mehr aus den Geschäften zurückzuziehen. Dadurch ist der direkte Kontakt mit den Branchenangehörigen schwächer geworden. Nichtsdestoweniger hat Falk das rege Interesse für alles, was das Kino-Gewerbe betraf, beibehalten und war darüber informiert. In den letzten Monaten war es ihm nur wenig vergönnt, sich mit den Geschäften persönlich zu befassen. Am 23. Oktober entschlief er, auch für seine nähern Freunde ganz unerwartet.

Ein arbeits- und erfolgreiches Leben ist damit zu Ende gegangen. In der Erinnerung bleibt all denen, die ihn näher gekannt haben, das Bild eines Mannes, dem die Kinematographie viel zu verdanken hat, dem aber auch zahlreiche seiner Freunde und Bekannten zu danken haben für Rat und Tat, die er bereitwilligst allen zuteil werden ließ, die ihn darum ersuchten.

Film und Caritas

Ihre ethischen Beziehungen als aktuelle Weihnachtsbetrachtung 1944.

Von Dr. Franz Heinemann, Luzern.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Motto: «*Der Film ist die Quelle des Guten wie auch des Bösen.*» (Edison)

Sein neuestes Aufbauwerk über die Grundfragen der Zukunft betitelt Professor Roepke (Genf) als «Civitas humana». Wir möchten hier dieser Auffassung eine Sonderfärbung verleihen, indem wir unsere filmische Weihnachtsabhandlung spezialisieren als «Civitas humana Caritatis»; als Gebot menschlichen Rührens mit dem hochaktuellen Sozialcharakter in unseren kriegsbewegten Tagen...

Unsere vorliegende weihnächtliche «Filmschau» muß als *erster Versuch* gelten, weitentlegene und bisher wenig bekannte Ansätze einer kinematographischen Auswirkung des Begriffes «Wohltätigkeit» zusammenzutragen zu einem ethischen Aktivum.

Caritas und Film gehören zur Stunde zusammen, wie noch nie. Rückwärts blickend finden wir Ansätze zu einer Art intimer brüderlichen Umschlingung beider Begriffe. Es lohnt sich, retrospektiv diese hier zu sammeln und zu betrachten.

Der Film ist das um die Weltkugel rollende technische Band, das im Negativ die *Eindrücke von Wohl und Wehe* parteilos aufnimmt und eben diese Bilder als lichtvolles Positiv der Wirklichkeit wiedergibt; wie ein getreuer Reporter; wie eine unverfälschte Chronik; als Wiederklang von Wohltun inmitten des Wehtuns. Nicht etwa zufällig ist *der seelische Effekt Mitleid als Quelle zum Wohltun* gerade in heutiger Zeit ein Anzeichen einer *amerikanischen Film-Konjunktur;* so wie dies ein «P»-Artikel im «Schweizer Film-Suisse» vom 4. Mai 1944, Heft 8, S. 13, als «Zeiterscheinung» bezeichnet hat. Angesichts unseres zu Boden gestampften Europas liest man dort: «Während die Menschheit des europäischen Kontinents in Vor-Unter-Weltlichung versinkt, kommt aus dem Lande der «businessmen» eine neue Frömmigkeit» — (damit ist also gerade diese Ethik des Mitleides gemeint).

Schon der stumme Film warb für die Humanität

Wie in einer Ahnung der Kriegsleiden in unserer Gegenwart hat *Victor Hugo in seiner Tragödie: «Les Misérables»* die Unbilden in den Konzentrationslagern geschildert. Darauf hat das Filmband schon früh als bildhafter Deuter reagiert: technisch noch stumm. Wie unsere Zeitschrift im Novemberheft ankündigt, soll der Roman, (unter dem Namen Jean Valjean) nunmehr in den Studios der amerikanischen «20th Century Fox» eine neue Verfilmung erleben. Dieselbe führende Gesellschaft hatte schon 1918 das Stück erfolgreich verfilmt mit dem deutschen Titel «Menschen unter Menschen». Der Weckruf von Victor Hugo hatte auch Eingang in das Herz eines Schweizers gefunden: Mit *Henri Dunant*, dem Revolutionär des eingeschlafenen Gewissens, ist seit 1870 die praktische, organisierte Verkörperung der Caritas auf dem Schlachtfelde und im Feldspital gefolgt.

Auch das ethische Mitleid, das die weltbekannte «Philosophin der Güte», die *Gräfin Bertha von Suttner* (1843—1914) in ihrem Werk «*Die Waffen nieder*» bekundete, ist noch in der Zeit des Stummfilms auf die Lichtbühne gebracht worden; wenngleich damals ganz ungenügend.

Die Blutopfer von 1914 und 1944 als filmische Vision

Als man im Dezember 1914 in Deutschland bereits 40 000 Kriegskrüppel zählte, befaßte sich der «Preussische Kriegsverwundeten-Fürsorge-Verband» noch im gleichen Monat an seiner Berliner Tagung mit diesem Problem. Der selber verstümmelte Graf Géza Zichy hatte in seinem «Buch der Einarmigen» die Kunst zeigen wollen, «wie man aus einem wieder zwei mache». Der bekannte armlose Krüppel Unthan trat im März 1915 als Lehrmeister im Variété auf; zum Trost unzähliger Schicksalsgenossen ist sein Unterricht auch als Lehrfilm aufgenommen worden. Am 6. Kongreß in Berlin 1920 lief der Ufafilm: «Krüppelnot und Krüppelhilfe»: als Heilbehandlung durch Streckverbände; als Arbeitsmethode in der Prothese; als mechanisierter Ersatz für Arme, Beine, Hände. Damals hat die Staatspolizei als Zensur diesen Belehrungsfilm für die deutsche Oeffentlichkeit verboten; aber die Film-Oberprüfstelle gab ihn frei. Ein anderer Ufa-Lehrfilm rollte damals im Reiche unter dem Titel: «Wie unsere Kriegsgeschädigten wieder arbeiten lernen. »Man glaubt, sich bei all dem vom Jahre 1920 in unsere blutumflossene Gegenwart von 1944 versetzt; ähnliche Texte amtlichen Charakters liest man auch heute, aber mit der Bezeichnung «*Kriegsversehrte*»; denn der frühere Ausdruck «Kriegskrüppel» ist schon mit 1939 amtlich als ungangbar erklärt worden. — Stabsarzt Dr. Martin Weiser widmete in seinem Spezialwerk «Medizi-

Eine eindrucksvolle Scene aus dem Superfilm der Scalera «Auferstehung».

Photo: Sefi.

nische Kinematographie» schon 1919 der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ein eigenes Kapitel. Dieser filmische Höhepunkt von 1919 scheint nicht wieder erreicht worden zu sein. Wohl mit dem gleichen düstern Hintergrunde einer Ueberfülle von Krüppeln als Kriegsfrucht 1936 und 1939 brachte am 29. Februar 1943 die amtliche *italienische* Wochenschrift *«Documento»* folgende Mitteilung aus Bologna: Im Operationssaal des Orthopädischen Institutes Rizzoli in Bologna hat Francesco Pasinetti in diesen Tagen eine Reihe von zwölf Filmen chirurgischen Charakters hergestellt, die zwölf der bedeutendsten chirurgischen Eingriffe auf dem Gebiet der *Orthopädie* beschreiben. Elf Operationen sind vom Direktor des Institutes Rizzoli; Prof Francesco Delitala und eine vom Prof. Augusto Bonola ausgeführt worden. Wie in anderen Filmen dieser Art, die erfolgreich im Ausland und auf der Filmkunstschau in Venedig vorgeführt wurden, hat Pasinetti auch dieses Mal bei den Aufnahmen ein durchaus filmisches Vorgehen angewandt. Jede Operation wurde mit vier Apparaten in verschiedenen Blickpunkten aufgenommen, so daß der Eingriff in all seinen Phasen deutlich wird. Diese Lehrfilme sind vom Nationalinstitut Luce im Auftrag der «Zentralstelle für Schul- und Lehrfilm» hergestellt; sie sollen allen Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen zugänglich gemacht werden.

Das filmische Mitleid mit der stummen Kreatur

Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1869/70 kamen die praktischen Vorteile des damals noch neuen Roten Kreuzes nicht bloß den Kriegsverwundeten als Hilfsaktion zugute, sondern auch dem *verletzten Kriegspferd*, und wäre dies in der erlösenden Form eines Gnadenschusses. Eine Anregung, die damals noch nirgends offiziell anerkannt oder durchgedrungen, der aber in jenem Kriege in beiden Feindeslagern doch vielfach nachgelebt wurde. 1898 hat dann M. Georgiana Kendall für Frankreich und England diese «Religion des Mitleides» gefördert. 1912 regte Hauptmann Fritz Egger diese Initiative für die Schweiz an. Am britischen Friedenskongreß von 1912 wurde die Wohltat des Roten Kreuzes auch für den*«Roten Stern»* angefordert. Das große Verdienst, diesen Anlauf zu einer Humanisierung auf dem Schlachtfelde international organisiert zu haben, gebührt dem *Genfer Comité Central «L'Etoile Rouge»*. Dessen 2. Bericht vom August 1915 umfaßt auf 200 Seiten bereits eine «Alliance Internationale des Sociétés pour l'Assistance des animaux sur le champ de Bataille». Aus dem ersten Weltkriege heraus ist dann um 1916 der Film gedreht worden: «Das kranke Pferd im Weltkriege»; aufgenommen im Pferdelazarett von Doucherie (Frankreich). Wirksame Tierschutz-Filme, insbesondere zu Gunsten des Pferdes, sind dann auch in England und in Nordamerika gedreht worden. Es ist bemühend, heute, Ende 1944, zum 6. Jahr des zweiten Weltkrieges sagen zu müssen, daß inmitten der Verrohung der Kriegsführung auch dieser hoffnungsvolle Rote Stern von 1915 verblaßt ist — da wo das Internationale Rote Kreuz selber nur mühsam sich zu behaupten vermag.

Es sei bei dieser Gelegenheit auch darauf hingewiesen, daß der Verfasser vorliegender Abhandlung im Jahre *1912* sich am Kölner Preisausschreiben des «Verbandes der *Tierschutz-Vereine des Deutschen Reiches»* beteiligte, das folgende Aufgabe stellte: «Innerhalb welcher Grenzen ist der *wissenschaftliche Versuch am lebenden Tiere als unentbehrlich anzusehen?»*. Unter dem Motto: «Per aspera ad astra» als Deckvermerk, schlug meine Abhandlung im Umfang von 41 Quartseiten auf Seite 34—38 vor, durch kinematographische Aufnahme und Wiedergabe eingreifende Tierversuche zu ersetzen. Ein Verfahren, dem unter andern medizinischen Autoritäten und Vertretern der Physiologie auch Prof. Dr. W. R. Heß von der Universität Zürich das Wort gesprochen. So schon 1917 bei Gründung der Schweizerischen Medizinisch-Biologischen Gesellschaft im Referat: «Die Kinematographie in Unterricht und Forschung.» — Die filmisch-experimentelle Methode empfahl er dann auch, als im Dezember *1921* der bekannte Botanik-Professor C. J. Schröter an hundertzehn Dozenten der *Eidgenössischen Technischen Hochschule* in Zürich eine Umfrage richtete über die Einführung kinematographischer Vorführung an der E. T. H. Professor Heß äußerte sich, laut dem *Enquête-Bericht*, datiert 26. Februar 1922, dazu, folgende Vorteile im physiologischen Unterrichte bei Anwendung des Films gegenüber dem direkten Experiment hervorhebend: «Ersparnis an Zeit und am Tiermaterial. — Das Experiment gelingt immer. — Der Film bietet allen Zuschauern den gleichen Ueberblick über das Experiment. — Möglichkeit der Vergrößerung. — Die Schädigung des mikroskopischen Präparates durch Erwärmung fällt weg. —» Im Sinne dieser Ausführungen hat Professor Heß nicht nur für sein physiologisches Kolleg kinematographische Aufnahmen gemacht, sondern auch in Begleit seiner bekannten Spezial-Forschungen. — Auch der Zoologie-Professor Max Küpfer erklärte sich gleichzeitig in seiner Antwort für die Vorführung tierphysiologischer Filme an seinen Vorlesungen in der Landwirtschaftlichen Schule in Zürich.

In jene kinematographische Frühzeit um 1910 fällt auch meine Anregung zur technischen Schaffung der sog. Zeitlupe als Anwendung zum oben charakterisierten Ersatz von Experimenten im physiologischen Unterrichte.

Die Kino-Leinwand als Spiegel menschlicher Gebrechen und Leiden

Auf dem Gebiete der *Taubstummen-Fürsorge* waren schon an der Wiege des sprachlosen Filmes im Jahre *1891* die *Pariser Physiologen* Marey und Demeny bahnbrechend. Sie stellten am primitiven Rollbande sogenannte «Sprechbilder» als Anleitung für Taubstumme her. *1921* wurde dann in der Stettiner Taubstummenanstalt der Film als technische Lehrmethode als obligatorisch erklärt. — In *England* und *Amerika* hat man diese kinematographische Bearbeitung der Taubstummenfürsorge dann vorbildlich gefördert.

Daß man auch in unserer *Schweiz* um diese Zeit im Lehrfilm nicht zurückbleiben wollte, beweist der Beschluß der «Schweizerischen Kommission für Kinoreform» namens der Zürcher Volkshochschule, für 1920 filmische Lehrkurse einzuführen. Am 27. Oktober wurde der Film: «Mutter- und Säuglingsschutz» vorgeführt mit Vortrag von Prof. Dr. med. Feer. — 1938/39 kamen in Zürich eine Reihe von sogenannten «Aufklärungsfilmen» heraus; zum Teil verfaßt von der Schriftstellerin Frau Helene Weber-Mendeck; so u.a. «Sexual Not;

Alkohol Teufel; Sträfling 33» (für den Blaukreuz-Verein gedacht).

Von der universellen, ja internationalen Bedeutung, wie auch vom stofflichen Umfang des Begriffes Caritas und der filmischen Möglichkeit von Auswertung überzeugt uns ein Kino-Erlebnis aus unserer *Nationalen Landesausstellung in Zürich vom Jahre 1939*. Wie bekannt, hat in Deutschland der 1897 aus Zentrumskreisen heraus gegründete Verband «Caritas» auch auf Schweizerboden seine Abzweigung erhalten. Im Jahre 1928 ergab sich daraus eine internationale Zusammensetzung all dieser Caritasverbände mit dem Zentralsitz in Luzern. — Unsere Landesausstellung in Zürich bot nun die propagandistische Gelegenheit zu einem dokumentarischen schweizerischen Film von fast internationalem Ausmaß. — Durch ein gefälliges Entgegenkommen ward uns unlängst Einsicht geboten in die *Drehbuch-Skizze* dieses *Caritas-Großfilms*. Diese Produktion des «Pro Film Zürich» gelangte an der nationalen Ausstellung programmässig zur öffentlichen Vorführung. Das Szenario sieht u. a. folgende Anweisung vor: Großaufnahme der Ausstellungshalle mit der Doppelfreske: «Katholische Caritas und Reformierte Liebestätigkeit»; sodann erfaßt die Kamera das *Buch der Verbände der Caritasbewegung* unter dem Leittitel: «*Schweizerischer Caritas-Verband.*» Dazu die Titel: «8000 barmherzige Schwestern und Brüder werden durch ihre Mutterländer zusammengefaßt und ausgebildet.» Und: «660 caritative Anstalten bieten Schutzbedürftigen jeder Art und jeden Alters wirtschaftliche, körperliche und seelische Hilfe.» Dann zeigt man im Bilde orthopädisches Turnen. Im Verlaufe dieses Scenarios schillert der Begriff menschlicher Fürsorge in kaleidoskopischer Kombination in allen Nuancen; von der Säuglings- zur Mutterhilfe und zur Jugendfürsorge. Das Taubstummen-Problem, wie auch das Blindenhilfswerk werden unter dem Motto: «Vor allem aber die Liebe» abgewandelt. Der Film-Abschnitt: «*Auswanderer-Fürsorge*» zeigt die Aufnahme einer brasilianischen Jazenda als koloniales Vorbild. Beim Thema «*Flüchtlingshilfe*» dreht sich im Filmbilde der Globus mit den Erdteilen und markiert besonders Nordamerika, Kanada, Australien, China, Paraguay. — Das *Schlußbild*, das Signet des Verbandes zeigt «Die Opferschale», sinnvoll umrahmt von der Schrift: «Schweizer Caritas-Verband — Union Suisse de Charité.»

«*Der offene Weg*» *des Roten Kreuzes 1942—1945 zu den Herzen*

Aus dem ersten Weltkriege heraus ist um *1920* ein spezieller Ufa-Film hervorgegangen: «*Werden und Werken des Roten Kreuzes.*» Er zeigt sowohl dessen geschichtliche Entwicklung als auch das verdienstliche Eingreifen dieses caritativen Weltbundes. Originalaufnahmen aus dem Kriegsschauplatz von 1914—1918 verleihen dem Film ein besonderes Relief.

Dem Weltthema: *Henri Dunant* ist das verdiente Filmdenkmal aber noch immer nicht gesetzt worden, obwohl diese herrliche Fassade literarisch vorteilhaft untermauert ist. Man denke zum Beispiel an die schriftstellerischen Veröffentlichungen von *Noëlle Roger:* «Les carnets d'une infirmière», «Terres dévastées et cités mortes» und besonders «*Une lumière sur le monde*», «La croix-rouge» internationale». (Lausanne, Genève, Neuchâtel 1944.) In deutscher Uebersetzung in Zürich erschienen unter dem Titel: «Ein Licht erhellt die Welt». Darin wird geschildert, wie die Mission der Schweiz als Trägerin der Humanität tatsächlich ein Licht ist, das nie verlöschen wird. So wird, nach den Worten der Autorin, wie sie prophetisch schon 1940 zu sagen verstand, «das Evangelium Dunants das einzige sein, das die entfesselten Nationen noch respektieren». (Das wäre eine der Quellen, aus denen das filmische Monument für Henri Dunant endlich herausgemeißelt werden könnte.)

Gleichsam zum weltpolitischen Abschluß der Internationalen Fühlungnahme durch die *Venediger Biennale* von *1942* erkannte das dortige Preisgericht dem schweizerischen Dokumentarfilm «*Le Drapeau de l'Humanité*», die bronzene Plaquette zu. Damit hat dieses schweizerische Filmwerk die höchste Auszeichnung erhalten. Es wurde von der «Central»-Film durch Kurt Früh in Zusammenarbeit mit Operateur Porchet geschaffen. Das Scenario, zu dem Gertrud Spoerri als Tatsachenschilderung die Unterlage geschaffen, behandelt das schwierige, aber ersprießliche Bemühen des Roten Kreuzes, Verschollene und Vermißte in unsern Kriegszeiten zu ermitteln, aufzusuchen und wenigstens brieflich, geistig, oder wenn möglich, persönlich zusammenzubringen, oder durch die Wohltat eines direkten Besuches in Gefangenenlagern, oder in organisierter Uebermittlung der Liebespakete, die Leiden zu mildern.

Im Sommer *1943* ging aus einem Wettbewerb als Bestellung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz («I.K.R.K.») mit dem ersten Preise ein Dokumentarfilm des Central-Films Zürich hervor, der den bezeichnenden Titel führt: «*Ein Weg bleibt offen.*» Heute, wo Blutfronten und Stacheldrahthecken die Völker abschließen, wo eine Flut von Haß und Verrohung den Begriff Menschenrecht unterhöhlt hat, bleibt gleichsam als einziger helfender Weg die Nachfolge eines Henri Dunant übrig. In Form einer solchen Werbung ist ein *Ausstellungszug*, «*Train-Expo*», gewählt worden, bei dem als wichtiger Bestandteil der sog. Filmwagen des Internationalen Roten Kreuzes (I.R.K.) mitrollte als eine Art ambulanten Kinosalons. Auf einer Strecke von über 2000 km besuchte dieser Propagandazug gegen 70 Städte und Ortschaften des Schweizerlandes. Beginnend am 29. April 1944 in Genf und abschließend am 30. Juli 1944 in Basel. «Weder Feind noch Freund!» auf dieses Motto war diese wohltätige Caritas auf ihrem neutralen Siegeszug durch die Schweiz abgestimmt in ihrem Wohltun für alle. Man sieht im Film, wie die Liebespakete unter den unermüdlichen Händen der freiwilligen Helfer vom Genfer Roten Kreuz zu Pyramiden sich häufen, um dann umsichtig den Hilfebedürftigen in den Hungerländern zugetragen zu werden. Tausende als Notgabe zusammengebrachter Brillen werden fachmäßig geprüft und den Konzentrationslagern zugeteilt. Und ebenso ganze Stöße von Bruchbändern und orthopädischem Notbedarf an die leidenden Kriegsopfer.

Dem zur Stunde führenden Zürcher Produktionshaus «Praesens» hatte dessen Erfolg «*Marie-Louise*» nahegelegt, den schwei-

Robert Vilia und Lilia Silvi in einer Scene in dem neuen, an der internationalen Filmschau in Lugano preisgekrönten Lustspiel der Sefi «La Vispa Teresa». Photo: Sefi.

KINO-NORIS • NORIS-JUWEL
CHROMO INTENSIV • NUNEGA
KINO-Kohle
CECE — GRAPHITWERK AG
ZÜRICH 11 TEL. 46 65 77

zerischen Asylbegriff noch nach einer anderen und noch kühneren Seite auszuproben und auszudehnen: es sollte das leidvolle Schicksal von dramatisch gepeitschten Flüchtlingen, militärischen und zivilen Charakters zur Darstellung gebracht werden; so wie diese im September 1943 beim unwirtlichen Uebergang aus Italien über die neutrale Schweizergrenze sich zu retten suchten.

Das nach längerer Vorbereitung gereifte Scenario ist von Richard Schweizer unter Mitarbeit von Elisabeth Montagu, der bekannten Candida-Darstellerin, abgefaßt worden. Das filmische Unternehmen, unter der Regie von Léopold Lindberg, hat bereits eine gewisse Ausarbeitung erlangt. Nun aber haben formelle Neutralitäts-Rücksichten diese neueste Betonung des internationalen Mitleides unterbrochen, oder doch aufschieben lassen. So dürfte für einen Erfolg von größerem Ausmaß erst mit dem Waffenstillstand zu rechnen sein.

In der heurigen Mai-Nummer dieser offiziellen Zeitschrift ist der Amerikaner *John Ford* als der «Filmregisseur des Mitleides» angesprochen worden. Seine weltbekannten Filmschöpfungen «Long Voyage Home», wie auch «Früchte des Zornes» und «So grün war mein Tal» sind alle auf den Unterton Masse in Elend und Masse in Not abgestimmt. Das Zeitgeschehen von heute zuckt darin bald wie ein Weltschmerz auf; bald steigt das Elend wie ein apokalyptisches Gespenst aus den dunklen Tiefen des Kohlenbergwerks auf; bald zermalmt die Kriegswalze die Hoffnungen des Farmers. Die Seelen der Gequälten und der Erniedrigten werden unerbittlich von John Ford bloßgelegt. —

Wie der erste Weltkrieg noch nicht durchwegs die Schrecken dieses zweiten totalitären aufwies, so hat man auch damals noch nicht die Zeit und das Fühlen aufgebracht, sich des leidenden Menschen im Film systematisch zu erinnern, und geschah es, so kam es meist aus kriegspolitischen Beweggründen heraus. Zur Stunde, wo man noch tötet und zerstört, läßt sich nicht überblicken, ob und wie die *Nachkriegszeit* an diese positive, sittlich aufbauende Seite im Film anknüpfen werde.

Sollte unser «Film-Europa» nicht selber zum Aufbau solche positive Töne aufnehmen und Mit-Entdecker werden für das Zukunftsland seines bessern Daseins?

Es braucht nach dem von uns Angeführten nicht nachgewiesen zu werden, daß diese *veredelnde Verknüpfung von Film* und *Caritas* zeitgemäßer denn je, wo doch fast jeder Zentimeter Erdscholle nach dieser Labung des Erbarmens dürstet. Bombardiertes, zerfetztes Menschentum schaut in den sechsten Kriegswinter hinein.

Als restlichen weihnachtlichen Lichtquell möchten wir diese Caritas im Film bezeichnen, deren Ausstrahlungen wir hier zusammengetragen zu einer Art Höhensonne geistig-ethischer Erleuchtung!

«Elvira Madigan»
(Verleih Elitefilm)